

Die kleinen Mädchen schlugen, wenn sie ihren Namen hörten, die Augen schamhaft nieder, die Knaben zeigten mehr innres Leben, der Eine durch schelmische Miene, der Andere durch so tiefen Ernst, daß man das zehnjährige Philosophengesicht bewundern mußte. Der Dritte schaute mit großem Blauauge umher etc. Hierauf glänzten die größeren Mädchen durch Kopfrechnung, einige Aufgaben richtig lösend. Jetzt wuchs das Herz der älteren Knaben. Aufgerufen, erhoben sie sich Alle zugleich und traten in frischer Kernkraft unter die Säulen. Ueber ihre jungen Häupter erklang für jeden Einzelnen Lob und Tadel, wie Blitze zündend und fassend. Der Sprecher für den menschlich schönen Fehler hatte sich mit Märtyrermiene kerngerad an eine der Säulen gestellt, aber mit einer allgemeinen Ermahnung, welche nur der Vaterblick Leopold's auf den Haupttrüdel führer lenkte, ging die Donnerwolke vorüber. Jetzt erhob sich des Prinzen lichte Gestalt. Alle Herzen schlugen hoch auf. Er vertheilte mit Engelsblick die von ihm selbst gewählten Prämien, Bücher und Silbermünzen, Knaben und Mädchen bis in den Himmel entzückend. Jener Sprecher ging, wegen seines Talentes, nicht leer aus, doch soll auf der Silbermünze ein Johanniterwort für ihn und Andre gestanden haben. Noch einmal überschaute Leopold in dieser Jugend den ersten Morgen des Lebens und schied dann von den Seinen, nachdem die jungen Kehlen ein frommes Lied gesungen hatten. Und während am Oberdamm die Welle schon machtvoll riß, ging der Prinz, nach seinem Wahlspruche: „man müsse oft ruhig seyn,“ noch einem militairischen Berufe entgegen. Er liebte nicht den Krieg, aber, als unerläßliche Säule des Staats, das Heer, Friedrichs staatsbürgerlichen Ruhm im Herzen und neben Diesem das Bild Ferdinands von Braunschweig, von welchem er oft sagte: „Wenn ich wüßte, ihm ähnlich zu werden und nur einen Theil seines Ruhms zu erlangen, so wünschte ich wohl, lange zu leben.“ Wir führen diese Worte an, weil der Denker, zugleich Kenner der neueren Geschichte, darin einen Trost für Leopold's kurzes Daseyn finden wird. Das Leben ist verfänglich. Auch ehrwürdige Häupter faßt das Unglück. Leopold erschien bei einer Revue, militairisch begrüßt und wieder begrüßend. Das waren die, ihm von seinem Könige anvertrauten Krieger, Jünglinge und Männer und, im Waffenschmucke noch schön: Greise. Aufmarschirt, standen sie in Heldenkraft, den Stern des Muths im Auge, hinter sich Kriegsjahre, schon von ihrem früheren Obersten, dem Freiherrn von Egloffstein zur Bahn des Ruhms geführt. Ein Commandowort — und präziseste Ausführung des Exer-

citiums folgte. Ein militairisch Bild reihte sich glänzend an das andere. Das ganze Regiment — ein Athletenkörper, von Cäsarischem Geiste gerichtet und geführt, umhüllt von Trommel- und Pfeifenklang des Dessauer Marsches. Der Marsch, wie er auch manchmal tödtend walte, ist dennoch ein Gott des Lebens. In seinen Kriegstönen wird die Menschenseele zum Tyrtaus. Der Gewehre Stahlwand, vom Sonnenstrahl geküßt, leuchtete als weißer Silberguß unter blauem Himmel. Schön fliegt die Fahne, die gesiegt! Und das sagen wir von allen braven Kriegern, welches Land sich auch ihrer rühmen mag. Der Soldat ehrt selbst im Feinde den Tapfern, und die menschenverbindende Poesie nennt alle Menschen verschwifert, weil eine Erde sie nährt und ein Himmel sie erfreut. Leopold hatte an diesem Tage seine Schrift: „Militairische Vorschläge,“ Saat für die Zukunft, an die Regimentsbibliothek abgeben lassen, Noch ein Blick auf die Fahne seines Regiments, die, wie zum letzten Gruße, nach ihm hinwehte — und er sprengte jetzt, vom Kanonendonner über den noch gesteigerten Wasserstand belehrt, den Stromufer zu, auch in diesem Sturm ein Feldherr, der an dem Vorabend der Schlacht Alles still vorbereitet und in der Schlacht im entscheidenden Augenblicke sich zeigt. Zu Rettung von Unglücklichen bei Dammeinbruch und Einsturz der Häuser, waren schon am vorigen Abend Rähne über den Strom, und, bei dessen wachsender Gewalt, über die Brücke selbst geführt worden. Auf diesem letzten Wege hatte noch am Morgen des 27. Aprils der Prinz mit seinen eignen Pferden einen Kahn fortgesendet, mit dem, von dem Revüeplage aus, ertheilten Befehl an den Schiffer, sich in der Nähe der Seidenfabrik bei einem kleinen Gartengrundstück zu halten, zu Hülfe der Frauen. Doch als Leopold von dem Felde der schönsten Disciplin an das Ufer sprengte, welch' entgegengesetztes Bild der verheerenden Wuth eines zügellosen Elements traf sein Auge! Auf den Rücken der Riesensluthen, die im Geschwemme fortjagten, Trümmer der Rettungskähne, Trümmer der Häuser, Erdscholle mit Rasen, Feldstück mit noch grünender Saat, Waldung, noch mit verschlungenen Wurzeln den Boden unter sich festhaltend im Wogenstrudel. Und immer breiter wird der Schwall, immer stärker der fortgesetzte Karthaunenton der Wogen. An den Ufern Brandung und Ueberwältigung, unter den Menschen auf der Stadtseite Verwirrung, Weheruf, Aufgebung wohlthätiger Rettungsabsicht, wo eine höhere Macht Schrecken auf Schrecken, Vernichtung auf Vernichtung häuft. Die Wogen, schäumende Kriegskünstler, umbrummen die erdonnernde Oberbrücke. Von ihr